

Ihr eigner Teich war es, mit seinen dichtbelaubten Bäumen, seinen großen, üppigen Schilfständen, seinen das Wasser wie ein grüner lebendiger Teppich überziehenden Sumpfpflanzen, den sich das geflügelte Volk erwählt hatte, weil es hier neben reichlicher Nahrung auch ungestörte Sicherheit fand; und als Perrine eine Stunde später dahin zurückkam, sah sie die Insel halb eingetaucht in die Schatten der Nacht, so still, so grün, so traulich daliegen, daß sie dachte, sie hätte ebensoviel Klugheit bewiesen wie diese Tierchen, indem sie diesen Erdenwinkel zu ihrer Wohnung auserkor.

Das Traumgesicht

Bei Perrine waren es häufig die Ereignisse des verflossenen Tages, die sich in ihren Träumen fortspannen; darum hatten auch in den letzten Monaten, die von Schmerz und Trauer erfüllt waren, ihre Träume einen leidvollen Inhalt wie ihr Leben.

Wie oft war sie, seit das Unglück über sie hereingebrochen war, vom Schlaf erwacht, in Schweiß gebadet, fast erdrückt von geträumten Schreckbildern, die den Jammer des Tages fortsetzten! Nun aber, seit ihrer Ankunft in Maraucourt, hatten sie jene schrecklichen Träume unter dem Einfluß der hoffnungsvollen Gedanken, die in ihr wiederaufgelebt waren, wie auch der Befriedigung durch die Arbeit, weniger häufig, weniger peinigend heimgesucht. Ihr Druck lag nicht mehr so schwer auf ihr, ihr eiserner Finger hatte sie nie mehr so fest an der Kehle gepackt.

Wenn sie sich jetzt zur Ruhe legte, dachte sie vor dem Einschlafen an den nächsten Morgen, an einen gesicherten Tag — entweder an die Fabrik oder an ihre Insel oder auch an das, was sie unternommen hatte oder noch unternehmen wollte, um ihren Zustand zu verbessern, an ihre Espadrillen, ihr Hemd, ihre Bluse, ihr Röckchen. Und dann setzte ihr Traum, als gehorchte er einer geheimnisvollen Eingebung, den Gegenstand, den sie mit ihren Gedanken festzuhalten gesucht hatte, in ein lebendiges Spiel um: bald war's ein Arbeitsaal, wo der Zauberstab einer Fee anstatt des Stelzfußes von Vater Holzbein die Maschinen in Bewegung setzte, ohne daß sich die Kinder, die sie bedienten, im geringsten anzustrengen brauchten; bald war's ein herrlicher Tag voll allgemeiner Festfreude. Ein andermal